



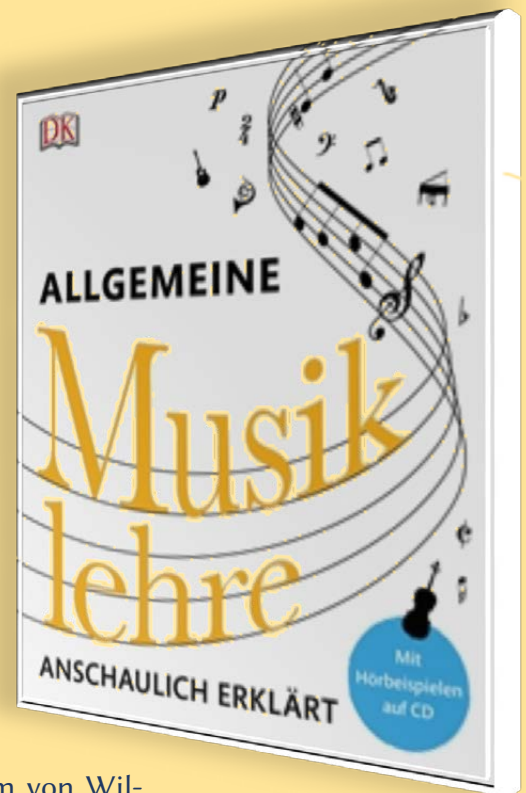
Carol Vordermann u.a.

Allgemeine Musiklehre – anschaulich erklärt ★★★★★

Ill. von Philip Letsu u.a.

a.d. Englischen von Michael Kokoschka

Dorling Kindersley 2016 • 256 Seiten • 16,95 •
ab 10 • 978-3-8310-3167-2



„Musik wird störend oft empfunden – dieweil sie mit Geräusch verbunden“ ist ein zum Kalauer verkommener Reim von Wilhelm Busch. Und so allgegenwärtig heutzutage Musik auch im Alltag ist, manchmal in einem Ausmaß, das dem Musikliebhaber gerade diese „Geräuschfunktion“ verleidet, so wenig verbreitet ist ein grundlegendes Verständnis davon, wie Musik entsteht, welche Bedingungen und Strukturen ihr zu eigen sind und welche Fachbegriffe eigentlich was bedeuten. Um Musik zu mögen, muss man sie nicht sezieren, das ist durchaus wahr. Aber wer mehr als nur ein Wohlgefühl beim Hören empfinden will, sollte wenigstens ein paar Prinzipien kennen, besonders, wenn man selbst Musik „macht“. Dem entgegen steht, dass die Musiktheorie oft trocken, schwer zugänglich und sperrig ist oder zumindest so empfunden wird.

Diesem Vorurteil will das vorliegende Buch in mehrfacher Hinsicht begegnen, mit einem erstaunlich günstigen Preis, einer lockeren Sprache und den typischen Qualitäten, für die der Verlag bekannt ist: ausführliche Bebilderung und Aufteilung des Stoffes in leicht verdauliche „Häppchen“. Dabei ist, zum Glück, kein „musikkosmetischer Lehrgang“ herausgekommen, der oberflächlich effektvolles Wissen mit fundierten Kenntnissen verwechselt und höchstens für Party-Smalltalk geeignet wäre. Umgekehrt kann man natürlich nicht erwarten, auf 256 Seiten ein komplettes Lehrbuch mit akademischer Tiefe geboten zu bekommen.

Wie üblich gliedert das Buch zunächst 8 Großkapitel auf, die jeweils 10 bis 15 Unterkapitel enthalten mit zwei bis vier Seiten überschaubarer Länge. Ein Beispiel: Das Kapitel 3 „Intervalle und Tonleitern“ unterteilt sich in die Abschnitte „Kreuz und Be“, „Halbtöne“, „Ganztöne“, „Intervalle“, „Durtonleitern“, „Molltonleitern“, „Tonarten“, „Die Mollparallele“, „Der



Quintenzirkel“, „Versetzungszeichen“, „Wechsel der Tonart“, „Transposition“, „Weitere Tonleitern“, „Modale Tonleitern“ und „Tonal und atonal“. Das klingt zunächst sicher für viele, als sollte man besser die Finger davon lassen, doch das wäre voreilig und falsch. Denn den Autoren gelingt es, mit wenig, aber aussagefähigem Text, vielen Bild- und Notenbeispielen und raffinierten Hinweisen, auch dem Unerfahrenen recht schnell zumindest Grundzüge des Verständnisses beizubringen. Erleichternd wirkt dabei auch die mitgelieferte CD, die die Notenbeispiele hörbar macht, wenn kein Instrument (und die Fähigkeit, es zu spielen!) greifbar ist. Auflockernd werden dazu Komponisten in Kurzporträts vorgestellt, die das Thema des Abschnittes mustergültig anwandten oder es werden Zitate abgedruckt.

All das in Verbindung mit einer nicht zu fachlichen Sprache und einem stark gliedernden Layout der Seiten macht einen sympathischen Eindruck und lässt die Schwellenscheu vor einem kniffligen Thema rasch schwinden. Ein Nachteil soll dabei nicht verschwiegen werden: Die Ursprungssprache Englisch und die Konsequenz der Übersetzung ins Deutsche führt manchmal zu Ungenauigkeiten und Missverständnissen. Wenn z. B. Joseph Haydn (an dieser Stelle seltsamerweise „Franz Joseph Haydn“ genannt) auf Seite 170 mit den Worten zitiert wird: „Ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen..., verbessern, zusetzen, weg-schneiden, wagen... und so musste ich original werden“, dann erscheint die Wortwahl „Chef“ für das ausgehende 18. Jahrhundert doch unpassend und kann nur mit der doppelten Übersetzung D > E > D erklärt werden. Für das Wort „original“ gilt vermutlich ähnliches.

Solche Kritik grenzt aber an Haarspalterei, schmälert also nicht die Verdienste des Buches um einen niedrigschwelligen Zugang zu einer beinahe als „hermetisch“ verschrienen Wissenschaft. Da auch auf Instrumente und Gesang eingegangen wird und bei den Stilrichtungen auch die Elemente der Unterhaltungsmusik wie Tanzmusik, Blues und Jazz sowie Rock- und Popmusik nicht nur erwähnt werden, sondern ausführliche Behandlung erfahren, kann man sogar die Hoffnung hegen, dass die Lektüre dieses Buches zu eigenem Musizieren, Komponieren und Ausleben der eigenen Musikalität führt, was in Zeiten eines nur noch rudimentären Musikunterrichtes an weiterführenden Schulen nur begrüßt werden kann.

Ein rundum empfehlenswertes Buch also, das fundierte Information bietet, ohne auf Übersichtlichkeit und Spaß an der Sache zu verzichten.